

Frau M. Jetzer,
Ottenweg 19,
8008 Zürich.

Zürich, den 3. I. 73.

Liebe Frau Dr. Inan.

Besten Dank für Ihren Brief, den ich leider erst verspätet beantworte. Obwohl ich jetzt allein bin, habe ich heuer erst spät angefangen zu schreiben und bin immer noch nicht fertig. Da Sie ja kein Weihnachtsfest haben, ist die Verspätung nicht so tragisch. Umsomehr hat es mich gefreut, dass Sie an mich gedacht haben. Wie alt ist der Kronprinz jetzt, der Esra heisst? Ist das nicht ein biblischer Name? Dass unser lieber Mustafa so früh und so schnell dahin gegangen ist, begreife ich immer noch nicht. Obwohl inzwischen Jahre vergangen sind, sehe ich ihn immer noch vor mir, wie er so spitzbübisch lächeln konnte. Das Schicksal geht seinen Weg und niemand weiss, was ihm bevor steht. Mustafa hätte 100 Jahre alt werden können, nach seiner Lebensart und plötzlich diese Krankheit. Hat man nichts mehr herausgebracht über diese Erkrankung? Ist mit dem Erinnerungsbuch nichts geworden? Heutzutage geht alles so schnell dahin, es gibt soviel Neues, dass es für ältere Menschen schwierig geworden ist. Solange man im Arbeitsprozess ist, kommt man mit, nachher ist man auf einmal überflüssig und einsam. Solange Sie noch auf Ihrem Gebiet weiter machen können, bleiben Sie jung und aktiv, einen starken Willen haben Sie ja. Sollten Sie heuer wieder nach Europa kommen, so geben Sie mir bitte Bescheid, damit ich was arrangieren kann. Nach Zürich wird der Andrang immer grösser, darum wurden auch einige Grosshotel gebaut, leider sehr teuer, klar. Die Preise steigen auf allen Gebieten ins Unermessliche. Die Erwerbstätigen kommen mit und können sich alles leisten. Wir älteren Leute, die wir die schlimmen Jahre mitgemacht haben, kommen sozusagen gar nicht mehr mit, die Mieten steigen dauernd, die Renten sind armselig, zumal für die kleinen Leute, die sehr wenig verdienten damals. Was man erspart hat, frisst die Teuerung auf, dauernd Mietaufschläge, Nahrungsmittelverteuerung usw. Die jungen Verdienner können sich alles leisten, wissen nicht, was alles anfangen, um das viele Geld loszuwerden. Die sauer verdienten Ersparnisse der älteren Generation gehen dahin wie Schnee in der Sonne. Seit ich hier wohne, 10 Jahre, habe ich 45.000.- für Miete bezahlt. Rente bekomme ich Fr. 223.-- im Monat. Da wir wir s. z. gerade die kleinsten Einnahmen hatten, wurden wir in die unterste Stufe eingereiht. Später ging es besser, als wir Artisten hatten, die doch mehr zahlten als Dauermieter. Was wir durch den Teppichverkauf verdienten, steckten wir in die Einrichtung und sandten laufend Pakete nach Deutschland, weil ja ein grosses Vermögen für mich dort war.

Merkwürdigerweise war ich immer ängstlich diesbezüglich, mein Mann lachte mich aus. Aber es kam noch schlimmer als ich befürchtete. Was ich so am Rande noch bekam, das Wohnhaus, das ich verkaufte, brachte viel und wenig ein, musste sogar noch Hypotheken zahlen, obwohl das Haus mir schon lange gehörte, Hypotheken usw. Alles Betrug. Prozessieren wollte ich nicht, heute bereue ich das, hätte haushoch gewonnen. Doch damals war mir mein Vater noch immer der Herrgott. Ich war für ihn nicht als ein Parasit, der zeitlebens ausgenützt wurde, schlecht behandelt und im Stich gelassen wurde.

Alles längst vorbei, doch kommt man über so was auch nicht hinweg. Da ich ja ein Vermögen investiert hatte mit der Paket-Paketeschickerei, habe ich mich selbst arm gemacht. Wäre ich gesund geblieben, meine Krankheiten waren ja alle seelisch bedingt, könnte ich noch arbeiten und verdienen, geht aber nicht. Und plötzlich kann es dazu kommen, dass ich in ein Heim muss. War in letzter Zeit sehr krank und hilflos, bin nichts mehr wert und wenn ich trotzdem das Letzte aus mir herausheben muss ich dann bitter büßen. Bekannte habe ich keine, war nie Zeit dafür und von meinem Mann aus überhaupt nicht erlaubt. Mit seinen Verwandten ist nicht viel, ein Neffe mit Frau seine Schwester liegt schon seit vielen Jahren im Bett und kann nicht sterben, also müssen die Jungen alles tun, der Mann Mann von ihr ist ein Säufer und rabiät, dazu schwachsinnig. Von der Seite keine Hilfe, während ich viele Jahre allen geholfen habe, was ich schwer verdienen musste. Heute geht es Ihnen gut, ausser dem Servitut wegen der 88jährigen Mutter. Haben heute ein schönes Haus, kürzlich ein neues Sportkabriolet gekauft, früher haben wir immer gebracht und gegeben. Heute kümmern sie sich nicht um mich, dabei war ja ich die Freigebige und es war von meinem Geld. So ist nun mal im Leben.

Bei Ihnen ist das ja anders. Sie haben Ihren Beruf, viele Bekannte und mit den jungen Leuten kommen Sie doch gut aus, nicht.

Für heute will ich aufhören, hoffe von Ihnen bei Gelegenheit wieder was zu hören, Gutes natürlich. Ihrer Familie und Ihnen wünsche ich gute Gesundheit und Freude am Leben und Arbeiten.

Ihre

María Felz,

Boğaziçi Üniversitesi

Arşiv ve Dokümantasyon Merkezi

Jale İnan Arşivi



JALBIO0401104